

Johannes der Täufer – Teil II

Eingangs-Vers:

„Und nun endlich, Spruch des HERRN, kehrt zurück zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und unter Tränen und in Trauer. Und zerreisst euer Herz und nicht eure Gewänder, und kehrt zurück zum HERRN, eurem Gott, denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut.“ (Joel 2:13 ZUR)

Lesung:

Die heutige Lesung steht im dritten Kapitel des Matthäusevangeliums geschrieben.

In jenen Tagen aber trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der jüdischen Wüste:

2 Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.

3 Er ist es, von dem durch den Propheten Jesaja gesagt ist: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Strassen!

4 Er aber, Johannes, trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig.

5 Da zog Jerusalem, ganz Judäa und das ganze Land am Jordan hinaus zu ihm.

6 Und sie liessen sich von ihm im Jordan taufen und bekannten ihre Sünden.

7 Als er aber viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kommen sah, sagte er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet?

8 Bringt also Frucht, die der Umkehr entspricht!

9 Und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.

10 Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.

11 Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich; mir steht es nicht zu, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen.

12 In seiner Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne säubern. Seinen Weizen wird er in die Scheune einbringen, die Spreu aber wird er in unauslöschlichem Feuer verbrennen.

13 Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen.

Predigt

Liebe Gemeinde

In einer Zeit, in der die alttestamentliche Prophetie als beendet und abgeschlossen galt, in der die Hoffnungen der Leute auf Gerechtigkeit, Freiheit und Gottesnähe angesichts der bedrückenden Realität fast erloschen sind, betritt plötzlich Johannes der Täufer die Bühne. Gekleidet in ein Gewand aus Kamelhaaren, seine Hüften mit einem ledernen Gürtel umgürtet, im Gewand der alten Propheten wie Eliah oder Elischa, das über Jahrhunderte nicht mehr getragen wurde, taucht plötzlich Johannes aus dem Nichts auf – sozusagen – und fängt an – abseits des Zentrums – in der jüdischen Wüste zu predigen.

Johannes versteht sich nicht als ein grosser Prophet – sondern er selber beruft sich auf die Schriftpropheten und sieht sich als die Stimme der alttestamentlichen Zeit, als die Stimme eines Rufers in der Wüste, die den Weg des Herrn vorbereiten soll, die das Volk, das auf krummen Wegen geht, auf die rechte Bahn bringen soll, bevor Gott bzw. sein Gesandter mit ihm ins Gericht geht und die Welt endgültig verändern wird.

In seiner Predigt, die er durch seinen asketischen Lebenswandel unterstreicht, knüpft er an die alttestamentlichen Propheten an, die Gott zu seinem Volk immer wieder gesandt hat, um es zu tadeln, um es aus dem Schlaf der Sicherheit und der Selbstgerechtigkeit aufzuwecken, um die Wundenstellen und die Missetaten seines Volkes und seiner Anführer beim Namen zu nennen und um dem Volk vor Augen zu führen, worin sein Lebensweg münden wird, wenn es weiterhin nicht auf Gott hört und nach eigenem Willen lebt, sondern eigene Wege geht. Zu der prophetischen Botschaft gehört aber nicht nur Kritik, sondern auch ein Wort der Hoffnung, das dem Volk eine Alternative bietet und den Weg zum Leben zeigt.

Johannes tritt also in der Wüste als die Stimme der Propheten auf, die laut Malechi, vor der Endzeit noch einmal ertönen wird: „Seht, ich sende euch Elija, den Propheten, bevor der Tag des HERRN kommt, der grosse und furchtbare. „24 Und er wird das Herz der Vorfahren wieder zu den Nachkommen bringen und das Herz der Nachkommen zu den Vorfahren, damit ich nicht komme und das Land schlage mit der Weihe der Vernichtung.“ (Mal. 3:23-24 ZUR.)

Johannes tauft und predigt. Seine Predigt knüpft an die Gerichtsreden der alten Propheten an und ruft zur Busse auf: „Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.“

Johannes ruft seine Zeitgenossen zu einem Sinnes- und Lebenswandel auf, zu einer Reform Israels, die nicht nur die Macht- und Herrschaftsstrukturen, sondern auch die Menschen in ihren Herzen verändern will und sie zu den Anfängen – zu der Quelle, wie die Reformatoren sagen würden – zurückführen will, bevor es zu spät ist, bevor Gott zum Gericht, das den Hintergrund von Johannes' und später auch von Jesu Predigt bildet, kommt.

Dass es bereits fünf vor zwölf ist, macht Johannes nicht nur durch seinen asketischen Lebenswandel klar und deutlich, sondern auch durch die Bilder, die er in seiner Predigt braucht:

„Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.

11 Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich; mir steht es nicht zu, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen.

12 In seiner Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne säubern. Seinen Weizen wird er in die Scheune einbringen, die Spreu aber wird er in unauslöschlichem Feuer verbrennen.“

Beide dieser Bilder – Fällen der Bäume, die keine Früchte tragen und Trennung von Spreu und Weizen bei der Ernte – gehören zu den klassischen apokalyptischen Bildern. Man spürt hinter diesen Bildern die Dringlichkeit der Botschaft, die Johannes verkündigt. Man spürt den Appell, dass eine Entscheidung – hier und jetzt – gefällt werden muss. Dass man die Entscheidung, in der es um Leben und Tod geht, nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verlegen kann.

Zugleich merkt man aber auch, dass bei aller Schroffheit immer noch eine Offenheit und eine Hoffnung da sind. Dass sich eine Chance allen bietet, die bereit sind, sie zu ergreifen, die bereit sind, auf den Bussruf des Johannes mit einem Sinnes- und Lebenswandel – und nicht nur mit einem formalen oder magisch verstandenen Akt - zu antworten. Zu dieser Hoffnung gehört auch die Überzeugung, dass der Mensch durchaus fähig ist, seine Ansichten, seine festgefahrenen Wege zu ändern, sich zu verändern, wenn ihn das Wort Gottes ergreift.

Die Taufe von Johannes, die als sichtbares Zeichen der inneren Umkehr dienen soll und die zugleich vor dem kommenden Gericht bewahren bzw. aus dem Feuergericht durch Wasser erretten soll, bietet eine Hoffnung allen. Sie bietet eine Hoffnung und eine Zukunft auch denjenigen, die sonst keine mehr hätten: Sündern, Zöllnern, kultisch Unreinen, Kollaboranten, Randständigen, allen, die aus der Gnade Gottes sonst ausgeschlossen wären, weil die „normalen Bussriten“, die es damals im Judentum gab, ihnen unzugänglich blieben. Und dies ist doch bereits – bei allem Gerede vom Gericht – ein Evangelium. Gott gibt den Menschen eine letzte Chance zur Umkehr, zur Lebens- und Sinnesänderung, bevor die neue Welt anbricht. Dies gilt übrigens bis heute – auch für uns.

Die Taufe von Johannes dem Täufer wollte diese Chance nicht nur verkündigen, sondern auch durch die symbolische Jordanüberquerung, bei der der Täufling das Sterben, das Gericht und die Vorwegnahme der Auferstehung und des Einzugs in Gottes neue Welt antizipativ erleben sollte, versinnbildlichen und erfahrbar machen. Seine Taufe, die zum Vorbild der Christlichen Taufe wurde, knüpfte in ihrem Verständnis nicht nur an die Reinigungsrituale des Judentums an, sondern an die Verheissung aus dem Buch Ezechiel:

„25 Und ich werde euch mit reinem Wasser besprengen, und ihr werdet rein werden; von all euren Unreinheiten und von all euren Mistgötzen werde ich euch rein machen.

26 Und ich werde euch ein neues Herz geben, und in euer Inneres lege ich einen neuen Geist. Und ich entferne das steinerne Herz aus eurem Leib und gebe euch ein Herz aus Fleisch.

27 Und meinen Geist werde ich in euer Inneres legen, und ich werde bewirken, dass ihr nach meinen Satzungen lebt und meine Rechtssätze haltet und nach ihnen handelt.

28 Und ihr werdet wohnen in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe, und ihr werdet mir Volk sein, und ich, ich werde euch Gott sein.

29 Und ich werde euch retten aus all euren Unreinheiten. Und ich werde das Getreide rufen und es vermehren und euch keinen Hunger bringen.

30 Auch die Früchte der Bäume und den Ertrag des Feldes werde ich vermehren, damit ihr die Schmach des Hungers nicht mehr auf euch nehmen müsst unter den Nationen.

31 Und ihr werdet eurer bösen Wege gedenken und eurer Taten, die nicht gut waren, und ihr werdet euch ekeln vor euch selbst eurer Verschuldungen und eurer Abscheulichkeiten wegen.“

(Ezek. 36:25-31 ZUR)

Johannes Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden (Mk. 1:4 ZUR) war ein sichtbares Zeichen einer inneren Veränderung, einer inneren Reform, die die Voraussetzung dieser Taufe bildete. Nicht das Ritual selbst, sondern die Umkehr, nicht die Zugehörigkeit zum Gottesfolk bzw. zur Kirche, sondern der Lebenswandel allein sollten vor dem Zorn Gottes, der bei Johannes viel mehr als bei Jesus im Vordergrund steht, erretten und den Eingang in das kommende Reich Gottes sichern.

Ich will es nochmals anders ausdrücken: Johannes der Täufer war die prophetische Stimme seiner Zeit, die nicht nur auf die Missstände seiner Zeitgenossen hingewiesen und sie beim Namen genannt hat, wie es auch die alttestamentlichen Propheten getan haben, sondern – er, genau so wie seine Vorgänger, wies den Leuten auch den Weg, der aus der Krise führen sollte. Dieser Weg liegt in der Busse, im Lebens- und Sinnenwandel angesichts der kommenden Weltveränderung, die mit dem Kommen des Stärkeren – mit dem Kommen Gottes, sei es in Personam oder in einer messianischen Gestalt – laut Johannes unmittelbar bevorstand. Aus den Worten Johannes spürt man bis heute nicht nur die Sehnsucht nach dieser Wende, sondern auch die Gewissheit, dass sie eintreten wird. Und obwohl sich Johannes Hoffnung, dass diese Wende bald eintreten wird, nicht erfüllt hat, bzw. nicht so, wie er es sich vorgestellt hat, verliert sie nichts an ihrer Aktualität und Wahrhaftigkeit. Kurt Marti bringt diese Hoffnung im Lied 867 erneut zu Ausdruck, wenn er schreibt:

Der Himmel, der ist,/ ist nicht der Himmel, der kommt,/ wenn einst Himmel und Erde vergehen.

2. Der Himmel, der kommt,/ das ist der kommende Herr,/ wenn die Herren der Erde gegangen.

3. Der Himmel, der kommt,/ das ist die Welt ohne Leid,/ wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

4. Der Himmel, der kommt,/ das ist die fröhliche Stadt/ und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

5. Der Himmel, der kommt,/ grüsst schon die Erde, die ist,/ wenn die Liebe das Leben verändert.

Ich weiss, dass die Drohbotschaft des Täufers vom kommenden Gericht unpopulär und unmodern ist. Aber sie gehört zum Kern der biblischen Botschaft und zum Kern der Prophetie. Sie gehört übrigens auch zur Verkündigung Jesu, die nur vor dem Hintergrund dieser Botschaft zu verstehen ist. Ich will sie hier einmal positiv deuten. Sie sagt: nicht die Herren der Welt, nicht die Ungerechtigkeit, die Mörder, die Unterdrücker haben das letzte Wort, nicht der Mensch, der sich für den Gerechten hält, dies aber nicht ist, sondern Gott allein hat das erste und das letzte Wort, wie wir es im Lied 260 bekennen. Gott gibt den Menschen und der Welt, auch der Weltgeschichte, ihren Sinn. Er bestimmt, was in der von ihm kommenden neuen Welt Platz hat und was vor der Tür bleiben muss: durch sein Gericht, durch das Richten von jedem einzelnen.

Als ich einmal über dieses Thema gesprochen hatte, bekam ich zu Antwort: „mich wird niemand richten.“ „Das werden wir mal sehen“, wollte ich antworten, tat es aber nicht. Es ist mir klar: Niemand von uns wird gerne gerichtet, obwohl jeder von uns allzu schnell bereit ist, die anderen zu richten, über sie zu urteilen und sie zu verurteilen. Die Frohe Botschaft des Evangeliums aber lautet: wir werden nicht von einem Menschen gerichtet, sondern von Gott, der Mensch geworden ist. Wenn Gott richtet, dürfen wir nicht nur auf seine Gerechtigkeit, sondern auch auf seine Barmherzigkeit und Gnade hoffen. Jesus wird später – in Abgrenzung zu Johannes dem Täufer – diese Seite Gottes mehr betonen als das drohende Gericht. Ja er wird dieses Gericht sogar auf sich nehmen – stellvertretend für uns alle. Aber nicht einmal er, als Menschensohn, als der zukünftige Richter der Welt, der sich von den menschlichen Richtern hinrichten lässt, wird die andere Seite Gottes ausklammern. Darum dürfen auch wir es nicht tun!

Das jüdisch-christliche Gottesverständnis umfasst nämlich beides: den strengen und den barmherzigen, den gerechten und den liebenden Gott. Der Täufer betont mehr den Aspekt von Strenge und Gerechtigkeit, Jesus mehr den Aspekt von Liebe und Barmherzigkeit. An die Stelle von Gerichtsangst mit dem Heilsangebot beim Täufer tritt Heilsgewissheit mit bleibender Gerichtserwartung im Hintergrund bei Jesus.

Johannes der Täufer, der wie eine Stimme Gottes in der Wüste zur Busse aufgerufen hat, hat in seiner Botschaft den Gerichtsgedanken in den Vordergrund gestellt, wie es auch die Kirche in den letzten Jahrhunderten allzu schnell und leider allzu häufig getan hat. Dies mag uns nicht gefallen, aber wir sollten uns davor hüten, auf seine Stimme nicht zu hören, oder sie auszuklammern, nur weil ihr Ruf uns unangenehm ist und weil er in der Kirchengeschichte missbraucht worden ist. Jesus hat die Stimme von Johannes mit seinem Ruf zum Umkehr ergriffen und mit seiner frohen Botschaft vom kommenden Gottesreich zur Taufe bewegt. Bei dieser Taufe, an die wir uns im Januar erinnern, hat Jesus seine eigene Berufsvision erfahren und dabei hat er sich entschieden, an die Botschaft von Johannes anzuknüpfen, aber andere

Akzente zu setzen. Die reformierte Kirche knüpft bis heute in ihrem prophetischen Wächteramt an diese Stimme an, die es gewagt hat, die Sachen bei Namen zu nennen und die Menschen, die Armen, wie auch die Reichen, die Machthaber, wie auch die machtlosen zum Lebens- und Sinneswandel aufzurufen und sie mit ihrer Endlichkeit der eigenen Existenz und der Gerechtigkeit Gottes zu konfrontieren. Unsere Kirche knüpft an die Überzeugung an, dass Gott bis heute redet, handelt und den Menschen noch eine letzte Chance gibt. Gott gibt auch uns noch, liebe Gemeinde, eine Chance, umzukehren, unser Leben und Denken zu verändern, als einzelne, wie auch als Kirche, uns an ihm zu orientieren, an ihn zu richten und an ihm auszurichten. Er muntert uns auf, die Hoffnung auf sein Reich nicht aufzugeben, sondern sie mit dem eigenen Leben zu bezeugen und sein Wirken bereits im Hier und Jetzt zu erfahren, gegenseitig einander zu vergeben, sich gegenseitig eine Chance zu geben, und die Frucht des Heiligen Geistes, den wir bei der Taufe empfangen haben, zu tragen. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. (Gal. 5:22-23 ZUR) Amen.

Pfr. Jiri Dvoracek

27.1.2019